

Räumliche Harmonie.

Die neuen Werke von Davor Ljubičić

Für Davor Ljubičić hat Raum immer eine zentrale Rolle gespielt. Er war an erster Stelle in seinen Installationen bzw. Performances sichtbar. Vor allem die Installationen, die er sukzessive seit den späten Achtzigern und dann zunehmend, mit der Übersiedlung nach Deutschland Anfang der Neunziger, in unterschiedliche Räume stellt, zeugen von einer Affinität, die mehr als eine vorübergehende und vergängliche Erscheinung ist. Der Raum wird in diversen Ausprägungen dargestellt, entsteht durch die Wirkung nicht zugehöriger Gegenstände oder unerwarteter Interventionen von außen. Seine Umfunktionierung verläuft als ein Prozess des ständigen Wechsels von Sensationen, die sowohl akustisch als auch optisch oder taktil wirken. Das Hauptelement in Ljubičićs Entstellung des Raums ist die Verfremdung von Gegenständen. In der Installation Twins werden zwei zufällig gefundene Kannen an einem Ort positioniert, der ihrer realen Verwendung nicht entsprechen kann. Sie befinden sich auf einem Tisch, werden traktiert durch die langen Fingernägel des Künstlers, was äußerst unangenehme Geräusche provoziert, die wiederum zu einer Irritation seitens des Publikums führen. Auf diese Art und Weise vitalisiert Ljubičić den Raum, verleiht ihm eine Authentizität, die eine andere als die herkömmliche ist. Er wird zum Ort der Provokation und der Subversion.

Anders als Installationen, sind Gemälde im Umgang mit dem Raum nicht annähernd so frei. Ihre Zweidimensionalität war stets eine Herausforderung für die realistische Darstellung, der mit der Perspektive begegnet wurde. Trotzdem blieb der Raum für die Malerei immer im Bereich der »Fiktion«. Noch schwieriger gestaltet sich die Sache in der abstrakten Malerei. Dort geht das Fiktionale verloren, reale Inhalte weichen der Darstellung von Affekten oder rein geometrischen Strukturen. Die Perspektive verliert ihre »realistische« Funktion, das Gebot der Realitätstreue wird nicht mehr als maßgeblich und maßgebend betrachtet. Zeichnungen und Gemälde von Davor Ljubičić beschäftigen sich intensiv mit inneren Zuständen des emotionalen Lebens und schrecken nicht vor Expressivität zurück, die oft dazu neigt, die dunklen, melancholischen Töne zum Ausdruck zu bringen. Diese Neigung ist sichtbar sowohl in den düsteren Farben, die er benutzt, als auch in der Wahl des Materials, das er verwendet, um alles oder fast alles, was an eine heile Welt erinnern könnte, zu eliminieren.

In seinen neueren Werken dominiert Schwarz, Kohlschwarz. Nicht zu übersehen sind aber die breiten schlierenartigen Spuren, in denen die Kohle auf Aquarellpapier aufgetragen wurde. Diese Spuren sind nicht gleichmäßig, sondern suggerieren ein »Relief«, das den Raum plastisch darstellt, ihn selbst mitgestaltet. Schon Andrea Hofmann hat bemerkt, dass Ljubičić »spezielle Effekte« benutzt, um die Reliefstruktur seiner Bilder hervorzuheben. In einer Serie von Zeichnungen, die 1998/99 im Friedrichshafener Kunstverein ausgestellt war, erzeugt er, so Hofmann, durch unterschiedlichen Druck des Graphitbleistifts auf dünnem Papier Wellen, welche sich den Zuschauern zusätzlich in unterschiedlichen Formen anbieten, die durch den Wechsel des Blickwinkels

gestaltet werden. Dreidimensionalität schleicht sich in die Welt der zweidimensionalen Gemälde ein, ohne dabei das Fiktive der Perspektive auszureizen.

Es gibt ein anderes Verfahren, das Ljubičić benutzt, um die Materialität des Raumes präsent zu machen. Es handelt sich dabei um eine Methode, die die Präsentation der neuesten Gemälde und Zeichnungen betrifft. Der Künstler hängt sie nicht ausschließlich an die Wand, sondern stellt sie frei im Raum auf. Diese Weise, seine Werke zu präsentieren, aber auch die Werke selbst, nennt er Konstellationen. Etymologisch, im originellen Sinne, bedeutet Konstellation eine gegenseitige Relation der Himmelskörper. Die Metaphorologie von Hans Blumenberg hat uns gelehrt, wie solche Begriffe frei wandern können zwischen diversen Ebenen der menschlichen Erfahrung. Die Sterne stehen stellvertretend für die Objekte, die sich in einem Raum verteilen und zueinander positionieren.

Dadurch verlieren sie einen Teil ihrer Selbständigkeit, gewinnen aber eine neue Dimension der Freiheit, die sie in der Korrespondenz mit der Umgebung entwickeln.

Ljubičić verzichtet auf die Wand, was einen Bruch mit der Konvention bedeutet.

Er hängt seine großformatigen (280 x 152 cm oder 290 x 305 x 25 cm etc.) Kohlearbeiten auf besonders für diese Zwecke hergestellte tischähnliche Metallkonstruktionen, die frei im Raum stehen oder an der Wand angebracht sind. Schwere Aquarellpapiere hängen an ihnen, als ob sie zu einer Betrachtung von allen Seiten einladen würden.

Dieser Konstellation werden große Kohlenzeichnungen entgegengestellt.

Es entsteht eine harmonische Struktur, die der Räumlichkeit eine neue Qualität gibt:

Sie wird durchbrochen mit aufeinander abgestimmten, miteinander korrespondierenden Zeichnungen und Objekten. Es entsteht eine Einheit, die sich dem Geometrischen entzieht und in eine andersartige Dreidimensionalität geradezu einlädt. Manche Werke hängen nur teilweise an der Wand, erstrecken sich aber gleichzeitig über den Boden.

An der Wand nur mit den Klammern befestigt, gestalten sie sich am Boden wellenartig, wobei zufällige Gegenstände (Bürsten, Hammer oder lädierte Farbeimer) versuchen, sie zu »zähmen«.

Das bedeutet keineswegs, dass der Inhalt zweitrangig bleibt. Ganz im Gegenteil: Sowohl die Groß- als auch die Kleinformaten vermitteln den Eindruck eines sicher geführten Pinsel-, Bleistift- oder Kohlestrichs, der den Betrachter zur Meditation und zum Nachdenken einlädt. Schwarz-weiße Arbeiten bieten spiralförmige Strukturen an, die sich penetrant ins Auge einbohren. Sie sind mit Kohle gezeichnet, dessen Spuren eine feine Textur entdecken. Die dichten Kohleaufstriche sind im Vordergrund aufgetragen und aus ihnen kommende frei gezeichnete breite Schlieren verbinden die unregelmäßigen Flächen. Gewalt und Feinheit sind dicht miteinander verflochten. Die Perspektive entsteht durch unterschiedliche Kräfte, mit denen die Ablagerungen des Schwarzen auf das Papier aufgespült sind.

Ein ähnliches Verfahren verwendet der Künstler in seinen farbigen Bildern. Röhrenartige Formen bilden den Vordergrund, während sich im Hintergrund Figuren befinden, die sich jeder Gleichförmigkeit verweigern. Umso mehr überzeugen sie durch ihre pastellfarbige Eigenart. Die schwarz gezeichneten Konturen der Röhren sind praktisch

den sich dicht dahinter befindenden Flächen juxtaponiert. Wenn man die Beziehung zwischen den Flächen in der schwarz-weißen Malerei Ljubičićs als eine zwischen Spitze und Teer bezeichnen könnte, dann ist die Expressivität der farbigen weniger antagonistisch betont. In ihr harmonieren (oder zumindest versuchen sie das zu tun) die Gegensätze.

Letztendlich bestätigt diese Harmonie die Notwendigkeit des Engagements im Raum. In neuen Werken zeigt sich Davor Ljubičić versöhnlicher, als wir es von ihm gewohnt sind. Allerdings ist das keineswegs ein Zeichen der Entwicklung in Richtung künstlerischer Ruhe und einer gewissen Mutlosigkeit, sondern ein Moment der Nachdenklichkeit – des Nachdenkens – in der turbulenten Schöpfung eines auf alle Ewigkeit der Subversion ergebenden Künstlers.

Davor Beganović